

Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 26

12. Juli 1957

Jahrgang 9

Deckt den Brunnen zu!

Warum haben wir unser Wort nicht gehalten?

Aus Anlaß der Wahlen hatte sich unser Betrieb das Ziel gestellt, den 1. Halbjahrplan vorfristig bis zum 23. Juni zu erfüllen. Unter dieser Losung demonstrieren wir am 1. Mai.

Wir Arbeiter sind gewohnt, Versprechungen, die wir geben, auch zu halten. Wir haben diesmal unser Wort nicht eingelöst. Die Verpflichtung wurde nicht nur nicht erfüllt, sondern es ist uns nicht einmal gelungen, den Halbjahrplan zu erfüllen. Die Halbjahrplanerfüllung liegt bei etwa 99,6 Prozent und die Erfüllung des 2. Quartals bei 95,6 Prozent.

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, ist es üblich, die Schuldfrage zu klären.

Also: Wer trägt die Schuld?

Vielleicht kommen jetzt Kluge und sagen, schuld ist die Tatsache, daß wir zuwenig Arbeitskräfte und nicht immer das nötige Material hatten.

Das aber kann nicht des Pudels Kern sein. Wie oft haben wir in den vergangenen Jahren vor viel schwierigeren Aufgaben gestanden und sie mit Hilfe aller Kollegen gemeistert.

Unsere Ausgangsposition für die Erfüllung dieser Verpflichtung war doch verhältnismäßig günstig. Es bedurfte allerdings eines Kampfes, um bessere Arbeitsdisziplin bei vielen Kollegen an den Arbeitsplätzen und größeres Verantwortungsbewußtsein bei der Leitung unseres Betriebes.

Dieser Kampf wurde nicht geführt!

Die Losung wurde formal aufgestellt, ohne vorher mit den Kollegen über die Bedeutung und über den Kampf um die Erfüllung zu diskutieren.

Unsere bisherigen guten Produktionsergebnisse haben zu einer gewissen Sorglosigkeit bei der Werkleitung und der Leitung der Betriebsparteiorganisation geführt. In dieser Sorglosigkeit muß man die Ursache dafür sehen, daß der Kampf um die Erfüllung der Verpflichtung nicht organisiert wurde. Man hat es den Kollegen in den Bereichen und Abteilungen überlassen, mit den Fragen fertigzuwerden, die zum Teil sehr ernste Anstrengungen hierzu unternahmen.

Wir haben jetzt ein Versäumnis gegenüber uns selbst und gegenüber dem Staat gutzumachen!

Dazu besteht die Möglichkeit, indem wir uns das Ziel stellen, zu Ehren des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution unseren Jahresplan vorfristig zu erfüllen.

Wir fordern, daß die Werkleitung, die Leitung der Betriebsparteiorganisation und die Betriebsgewerkschaftsleitung Schlußfolgerungen aus der jetzigen Situation ziehen, dazu Stellung nehmen und vor allen Kollegen den Plan entwickeln, wie der Kampf zur Erreichung des neuen Zieles vom gesamten Kollektiv unseres Werkes zu führen ist.

Fridl Lewin, Werner Harre, Helga Buley

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt!

Abschlußprüfung der Röhrenbauerlehrlinge in der Lohngruppe III

Am 4. und 5. Juli legten 26 Röhrenbauerlehrlinge die praktische Prüfung in unserem Werk ab. Die theoretische Prüfung wurde bereits am 19. Juni von der Technischen Betriebsschule abgenommen. An allen Prüfungstagen war ein Vertreter des Ministeriums für Arbeit und Berufsausbildung anwesend und das unterstrich die Bedeutung dieser Tage für die jungen Menschen.

Wie sehen jetzt die Ergebnisse aus, die wir in unserer Arbeit mit den jungen Menschen verzeichnen können?

Im Lehrjahr 1955/1956 legten 15 Lehrlinge die Prüfung mit einer Durchschnittsnote von 3,1 ab. In diesem Jahre haben unsere 26 Lehrlinge eine Durchschnittsnote von 2,3 erreicht. Dieser Erfolg war natürlich nur deshalb möglich, weil wir die Erfahrungen aus dem Lehrjahr 1955/56 genutzt hatten. Nach einer viermonatigen Grundausbildung in der Lehrwerkstatt wurden die jungen Kollegen jeweils 14 Tage in den sieben Vorfertigungsabteilungen beschäftigt. Dadurch bekamen sie einen Überblick über den gesamten Röhrenbau und konnten dann nach eigenem Wunsch, der mit dem Bedarf des Betriebes natürlich im Einklang stehen mußte, in einer dieser Abteilungen eingesetzt werden. Das Lernen machte ihnen dann selbstverständlich mehr Freude.

An der Ausbildung und Erziehung der Lehrlinge haben alle Kollegen in den Abteilungen Anteil. Eine besonders gute Arbeit leisteten hierbei die Leitungskollektive des Sattelraumes, der Wendelfertigung, der Preßstellfertigung, der Glasbearbeitung, der Spezialröhre, des Senderröhrenaufbaus und der Senderröhrenpumpe.

In dem Ergebnis, das die Lehrlinge erzielten, zeigt sich auch eine sehr gute Arbeit der Ausbildungsleitung. Hierbei muß man besonders den Lehrausbilder Kurt Schulz hervorheben, der es verstand, die Belange der Berufsausbildung mit den Forderungen des Betriebes bestens zu verbinden.

Ein Wermutstropfen fehlt natürlich auch nicht. Die Prüfungskommission hat den Eindruck, daß das Leitungskollektiv der Galvanik ihre Ausbildungs- und Erziehungsarbeit unbedingt verstärken muß. Hier er-

zielten die beiden Lehrlinge durch offensichtlich mangelnde Anleitung das schlechteste Abteilungsergebnis. Die Prüfung eines Lehrlings konnte nur mit „ausreichend“ und die des anderen nur mit „genügend“ bewertet werden.

„Oh, diese Jugend!“ Das hört man oft von den älteren Kollegen, wenn sie sich wieder einmal über sprudelndes Temperament oder ein bißchen Frechheit von seiten der jüngeren Kollegen geärgert haben. Sehen diese Kollegen aber auch, daß es auch junge Menschen gibt, die ganz anders sind? Oder noch besser gesagt, sehen sie auch hinter die Kulissen? Wir haben schon sehr oft die Erfahrungen gemacht, daß ein junger Kollege, der hier und da einmal herumalbert oder ausgelassen ist, ein sehr guter und qualifizierter Arbeiter ist.

An einem Beispiel wollen wir zeigen, wieviel Gedanken sich junge Menschen auch um die Verbesserung und Verbilligung unserer Produktion machen.

Klaus Günther ist 16 Jahre alt und ist bei uns als Glasbläserlehrling beschäftigt. Lehrlinge kommen bekanntlich in vielen Abteilungen herum, denn sie müssen ja die Produktion kennenlernen, um dann in ihrem Fach das Beste geben zu können. Er war eine Zeitlang in der Glasbearbeitung und sah dort, wie man mit viel Mühe und Arbeitsaufwand Glasbehälter herstellte, die für eine andere Kostenstelle gebraucht wurden. Als er in die Spezialröhrenpumpe

Betrachten wir unsere Lehrlingsausbildung im ganzen, so können wir mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein.

Wir wünschen unseren jungen Kollegen für ihre nun kommende Arbeit recht viel Erfolg.

Der Prüfungsausschuß

Klaus hielt die Augen offen

„Oh, diese Jugend!“ Das hört man oft von den älteren Kollegen, wenn sie sich wieder einmal über sprudelndes Temperament oder ein bißchen Frechheit von seiten der jüngeren Kollegen geärgert haben. Sehen diese Kollegen aber auch, daß es auch junge Menschen gibt, die ganz anders sind? Oder noch besser gesagt, sehen sie auch hinter die Kulissen? Wir haben schon sehr oft die Erfahrungen gemacht, daß ein junger Kollege, der hier und da einmal herumalbert oder ausgelassen ist, ein sehr guter und qualifizierter Arbeiter ist.

An einem Beispiel wollen wir zeigen, wieviel Gedanken sich junge Menschen auch um die Verbesserung und Verbilligung unserer Produktion machen.

Klaus Günther ist 16 Jahre alt und ist bei uns als Glasbläserlehrling beschäftigt. Lehrlinge kommen bekanntlich in vielen Abteilungen herum, denn sie müssen ja die Produktion kennenlernen, um dann in ihrem Fach das Beste geben zu können. Er war eine Zeitlang in der Glasbearbeitung und sah dort, wie man mit viel Mühe und Arbeitsaufwand Glasbehälter herstellte, die für eine andere Kostenstelle gebraucht wurden. Als er in die Spezialröhrenpumpe

versetzt wurde, stellte er fest, daß dort leere Glasbehälter, in denen früher Edelglas war, weggeworfen wurden. Diese Glasbehälter hatten den gleichen Umfang wie die, die man in der Glasbearbeitung mühevoll herstellen muß. Klaus machte im Büro für Erfindungswesen den Vorschlag, die Behälter, die in der Spezialröhrenpumpe weggeworfen werden, abzusprennen und in die Schleiferei zu geben. Da es sich bei den angefertigten Behältern um Hartglas und bei den anfallenden um Weichglas handelt, wurde erst eine Lebensdauerprüfung durchgeführt, die zeigte, daß auch das Weichglas den Ansprüchen vollkommen genügt.

Material und Lohn wird eingespart. Selbstverständlich wird der Verbesserungsvorschlag auch einen materiellen Nutzen bringen.

Wir raten daher allen Lehrlingen, so wie Klaus mit offenen Augen durch die Abteilungen zu gehen, denn er hat gezeigt, daß keiner zu jung ist, um im Werk an Einsparungen und Verbesserungen mitzuwirken.

Dir, lieber Klaus, wünschen wir in deiner Ausbildung recht viel Erfolg und können dir nur sagen: Mach weiter so!

Nachausbildung - eine Mehrbelastung

Durch die im vergangenen Quartal durchgeführten Übungen, Veranstaltungen und Sonderaufgaben wurde unsere Hundertschaft weiter gefestigt. Neben den im Programm festgelegten Übungen war vor allem die Verpflichtung unserer Genossen Kommandeure, Unterführer und Kämpfer Höhepunkt der bis jetzt geleisteten Arbeit.

Unsere Aufgabe besteht jetzt darin, die innere Ordnung unserer Hundertschaft gemäß Befehl 4/57 weitgehend zu verbessern. Dabei muß die politische Arbeit im Vordergrund stehen.

Das dritte Quartal ist entschieden das schwerste Quartal in der Periode eines Jahres. In diesem Quartal tritt, wie jedes Jahr, die Zeit des Tarifurlaubs am stärksten auf. Eingeleitet wurde das Quartal durch eine große Hitzewelle, die uns noch eine besondere Erschwernis in der Durchführung der Ausbildung bringt.

Das Ziel im dritten Quartal ist aber trotz alledem, die 88-Prozent-Grenze in der Beteiligung an der Ausbildung zu erreichen. Um das Ziel zu erreichen, muß der Arbeit mit den Zug- und Gruppenführern

(Fortsetzung auf Seite 2)



Im Berliner Tierpark wurde die Waschbärenanlage fertiggestellt, zu der wir die Mittel spendeten. Näheres darüber auf Seite 4

Sie fahren nach Moskau

Wer hätte nicht den Wunsch, einmal in fremde Länder zu fahren, oder gar die Hauptstadt des ersten sozialistischen Staates der Welt, das herrliche Moskau zu besuchen?

Wer wurde nicht von der Begeisterung mitgerissen, die während der III. Weltfestspiele der Jugend und

Mit ihrer Auswahl als Festivaldelegierte findet ihre jahrelange Tätigkeit im Interesse der sozialistischen Erziehung unserer Jugend, im Interesse der Stärkung unseres Verbandes eine hohe Anerkennung. Diese Auszeichnung, mit nach Moskau zu fahren, ist für beide Freunde, aber auch für die Jugend unseres Werkes eine große Ehre und Verpflichtung.

Wir beauftragen die Freunde Margot und Heinz, den Jugendlichen aus aller Welt unsere brüderlichen Grüße auszurichten, mit der Versicherung, daß wir alles tun, um den Frieden zu erhalten.

Die Jugend der Welt soll wissen, daß wir nicht gewillt sind, zuzulassen, daß von westdeutscher Seite ein neuer Krieg heraufbeschworen wird. Darum kämpfen wir mit all unserer Kraft gegen die NATO-Politik in Westdeutschland und für die Herstellung eines einheitlichen sozialistischen Deutschlands. Darum kämpfen



Studenten 1951 in Berlin herrschte. In diesem Sommer nun trifft sich die Jugend der Welt zu ihrer mächtigen Friedens- und Freundschaftskundgebung in der Zeit vom 28. Juli bis 11. August 1957 in Moskau.

Aus unserem Werk wurden zwei Jugendfreunde zur Teilnahme an den VI. Weltfestspielen ausgewählt. Es sind die Jugendfreundin Margot Pikarski und der Jugendfreund Heinz Münter. Die Jugendfreundin Margot ist seit April dieses Jahres 1. Sekretär der FDJ unseres Betriebes. Auf Grund ihrer langjährigen Tätigkeit im Berliner Verband der FDJ wurde sie vom Sekretariat der Bezirksleitung der FDJ vorgeschlagen.

Der Jugendfreund Heinz arbeitet seit August 1953 als Konstrukteur in unserem Werk und leistet seitdem eine aktive FDJ-Arbeit. Zur Zeit ist er Leiter der Grundeinheit der FDJ im Versuchswerk und Mitglied der ZBGL der FDJ.



wir mit der Jugend der Welt gegen Imperialismus und Krieg, denn nur im Frieden kann die Völkerfreundschaft gedeihen.

Freundschaft!
Zentrale Betriebsgruppenleitung
der FDJ

Ein Gruß aus dem Tesla-Werk

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde!

Vier Wochen weilte ich bei Euch im Werk, das in bezug auf die Produktionsart unserem Werk in der CSR, in Roznov, ähnlich ist. In dieser Zeit hatte ich wenigstens teilweise die Möglichkeit, zu erfahren, wie Ihr arbeitet, was für einen schönen Betrieb Ihr habt und wie Ihr Euch während der Freizeit unterhaltet. Ihr besitzt zu diesem Zweck viele schöne Kultur- und Sporteinrichtungen. Euer Kulturhaus, Euren Sportplatz usw. Es ist deshalb erforderlich, daß Ihr das alles sehr hoch schätzt, weiter vervollkommet und ausbaut.

Hierfür ist es notwendig, daß Ihr Euch noch mehr um Eure Partei und Eure Regierung zusammenschließt und mit gemeinsamen Kräften die Arbeitsproduktivität steigert, indem Ihr mit größerer Anstrengung arbeitet und die Reserven eines jeden Arbeitsplatzes in Eurem Werk, vor allem aber auch in Eurer ganzen Heimat erschließt. Nur so werdet Ihr noch bessere Ergebnisse erzielen und den Bau weiterer neuer Werke ermöglichen, die Ihr unumgänglich benötigt. Dadurch werdet Ihr ferner den Sozialismus nicht nur in Eurem Vaterland festigen und stärken, sondern auch in allen volksdemokratischen Ländern, die geschlossen und mit gemeinsamen Kräften gegen den von den westlichen Imperialisten erneut vorbereiteten Konflikt, den Atomkrieg, kämpfen.

Ich grüße Euch alle, Werktätige des WF, insbesondere die gesamte Belegschaft der Gitterwickerei, und wünsche Euch in Eurer weiteren Arbeit und im Aufbau des Sozialismus viel Erfolg. Zugleich möchte ich auf diesem Wege meinen Dank der Werkleitung und allen Kollegen aussprechen, die mir bei meiner Arbeit behilflich waren und dafür gesorgt haben, daß ich mich während meines Aufenthaltes im Werk und in Berlin wie zu Hause fühlte. Vladimir Ondrej, Angehöriger des VEB Tesla Roznov pod Radhostem, CSR

Die Selbständigkeit der AGL ist gewachsen

Auf der 24. Tagung des Bundesvorstandes des FDGB wurde der Beschluß gefaßt, die Selbständigkeit der AGL zu erhöhen. Seit dem 1. Januar 1957 wird dieser Beschluß in die Tat umgesetzt.

Wie hat er sich nun in der Praxis ausgewirkt und welche Erfahrungen wurden gesammelt? Nach Ablauf des ersten Halbjahres kann man schon über einiges sprechen.

Noch nicht alle AGL-Mitglieder verstehen es, diesen Beschluß wirklich in die Tat umzusetzen. Sie verstehen nicht, daß sie mehr Rechte als nur die finanzielle Selbständigkeit haben. Bis jetzt sieht die Arbeit so aus. Die BGL erläutert den AGL-Vorsitzenden die Beschlüsse des FDGB, gibt ihnen die politische Richtung und auch einige Hinweise über die Durchführung der Beschlüsse. Wenn nun der AGL-Vorsitzende das gleiche in seiner AGL mit seinem Leitungskollektiv durchführt, dann ist das richtig und müßte auch zu einer guten Gewerkschaftsarbeit führen.

Leider ist es aber so, daß die Leitungsmitglieder die Dinge zur Kenntnis nehmen, sich eventuell die Anweisungen noch aufschreiben, in den Gewerkschaftsgruppen aber nichts davon ankommt. Daß aber gerade durch die Arbeit mit den Vertrauensleuten die Verbindung zu den Kollegen und auch der Kontakt mit allen Gewerkschaftsmitgliedern und Wirtschaftsfunktionären viel besser wird, haben einige Leitungsmitglieder noch nicht verstanden. Gerade das Vertrauen aller Kollegen zu den Funktionären wird durch die Selbständigkeit der AGL gefordert.

Wenn die Kollegen mehr mit ihren persönlichen Sorgen zu ihren Gewerkschaftsfunktionären kommen würden, könnten diese sich mehr als bisher für sie einsetzen.

Bedingung hierfür ist das persönliche Vorbild.

Dafür ein Beispiel. Bei der Auswertung zur Wahl am 23. Juni hat sich im BGL-Maßstab gezeigt, daß fast alle AGL-Vorsitzenden mehrere Wahleinsätze durchgeführt haben. Die Teilnahme der Leitungsmitglieder war dagegen schlecht. Das hat sich dann auch am Einsatz der übrigen Gewerkschaftsmitglieder gezeigt. Das ist auch ganz klar, denn wie wollten die Leitungsmitglieder mit ihren Kollegen über die Wahlagitation diskutieren, wenn sie nicht selbst von der Notwendigkeit überzeugt waren.

So ist es also nicht verwunderlich, wenn ein Gewerkschaftsfunktionär zu einem Kollegen kommt, dieser allerdings Ausreden findet, wenn aber dagegen sein Abteilungsleiter mit ihm spricht, er zu allem meist ja sagt. Das ist ein Beweis dafür, daß die Kollegen nicht das nötige Vertrauen

haben. Wie gesagt, dieses können sie zu ihrem Gewerkschaftsfunktionär sich nur durch das persönliche Vorbild erwerben.

Große Möglichkeiten, sich dieses Vertrauen zu erringen, bieten sich jetzt bei der Einführung der neuen Prämienordnung. Hier kann die Selbständigkeit der AGL bewiesen werden, indem konsequent und gerecht entschieden wird, wer auf Grund seiner Arbeitsbedingungen und Leistungen in den Genuß einer Prämie kommt. Dabei ist die enge Zusammenarbeit mit den Vertrauensleuten eine unbedingte Notwendigkeit. Nicht der AGL-Vorsitzende allein entscheidet hier, sondern das gesamte Leitungskollektiv, die Vertrauensleute und die Gewerkschaftsgruppe.

Wie hat sich nun die Selbständigkeit in finanziellen Fragen ausgewirkt und was muß unbedingt noch verbessert werden?

Unsere neueste Statistik über die Beitragstreue hat gezeigt, daß nur 52,5 Prozent wirklich einhundertprozentig beitragsfrei sind. Für Monat Mai haben 34,3 Prozent ihrer Beitragspflicht Genüge getan. 8,8 Prozent der Kollegen sind drei Monate in ihrer Beitragszahlung im Rückstand und können gerade noch Anspruch darauf erheben, Mitglieder der Gewerkschaft zu sein. Eine Verpflichtung der Vertrauensleute müßte es sein, auch die restlichen 4,6 Prozent, die länger als drei Monate im Rückstand sind, von der Notwendigkeit der Beitragstreue zu überzeugen, sowie die 41 Kollegen, die in unserem AGL-Bereich noch nicht Mitglieder des FDGB sind, für den Eintritt in die Gewerkschaft zu gewinnen.

Aus dem Beitragsaufkommen des ersten Halbjahres 1957 konnten an

Unterstützungen in diesem Zeitraum 457,— DM und aus dem Erholungsfonds für Heilkuren usw. 310,— DM an Mitglieder gezahlt werden. Es konnten nicht alle eingereichten Anträge berücksichtigt werden, da die zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichten. Dieses soll kein Kasensbericht sein, sondern wir wollen damit nur beweisen, wie wichtig eine hundertprozentige Beitragszahlung ist.

Die Geschichte der Arbeiterklasse kennt viele Beispiele der Solidarität. Angefangen bei der Unterstützung des Kampfes der Roten Armee in den Interventionskriegen durch die Internationale Arbeiterklasse, durch die Solidarität mit allen Widerstandskämpfern in den Konzentrationslagern, Spanien usw. bis in die jüngste Zeit durch die Unterstützung der Arbeiter in Ungarn. Immer hat die Arbeiterklasse ihre Solidarität bewiesen.

Dieselbe Solidarität sollten wir aber auch im Kampf um die Wiedervereinigung Deutschlands zeigen. Wie könnten wir sie aber besser beweisen, als durch die Stärkung des Solidaritätsfonds der Gewerkschaft. Diese Mittel dienen zur Unterstützung des Austausches von Delegationen und zur Hilfe der eingekerkerten Patrioten in Westdeutschland.

Unsere AGL steht zwar an der Spitze im Umsatz von Solidaritätsmarken, aber einem Teil unserer Kollegen, auch gutbezahlten, ist der Solidaritätsgedanke noch fremd.

Darum, liebe Kollegen, zum Schluß meiner Ausführungen die Bitte an alle. Helft mit, durch eure Beitragstreue, durch Erreichung einer hundertprozentigen Mitgliedschaft und durch eine gute Tat für eine gute Sache den Gedanken der Solidarität zur selbstverständlichen Pflicht aller Kollegen zu machen. Stärke jeder nach seinem Einkommen den Solidaritätsfonds der Gewerkschaft.

Karl Pöttmeyer
Vorsitzender der AGL I

Lange Leitung schon vorhanden

Vom Klub Junger Techniker

Im Entwurf des Jugendförderungsplanes für das Jahr 1957 (siehe WF-Sender vom 18. 4.) finden wir die Verpflichtung des Klubs für das Pionier-Zeltlager Kalinin, eine Nebensprechanlage zu bauen.

Wir können jetzt sagen, daß diese Anlage am 29. Juni fertiggestellt und im Lager aufgestellt wurde. Das einzige, was noch fehlt, sind die Anschlüsse für die Telefonapparate. Es ist uns nämlich leider trotz rechtzeitiger Bestellung nicht gelungen, die Apparate zu bekommen, denn die Zulieferbetriebe konnten die Termine nicht einhalten.

Die Arbeiten für die Nebensprechanlage haben uns allen viel Spaß gemacht. Es hat aber auch eine ganze Menge Mühe gekostet. Allein 500 Arbeitsstunden wurden nach Feierabend geleistet, um die Anlage genauestens zu berechnen und nachher aufzubauen. Hinzu kommen noch einige Stunden für die Materialbeschaffung und ähnliches.

Besonders ausgezeichnet haben sich in der Arbeit unsere jungen Kollegen Dieter Reinhold, der allein über 200 Stunden an der Anlage gearbeitet hat, die Kollegen E. Rasch, H. J. Siebert und E. Kühne.

Gleichzeitig möchten wir auch an dieser Stelle der Abteilung des Kollegen Schüller danken, die die einzelnen Teile verzinkt und das

Spritzen der Anlage übernommen hatte.

Das gleiche gilt auch für die Abteildung des Kollegen Spilger.

Dadurch, daß nur bestimmte Spezialteile von außerhalb bezogen wurden und ansonsten vorhandene Materialien benutzt werden konnten, auch dadurch, daß die Lohnkosten auf ein Minimum reduziert wurden, kostete die Anlage nur etwa 1200,— DM. Wenn man gegenüberstellt, daß eine solche Anlage zum Beispiel von der Firma Telefon- und Signal K. G. Wagner & Co 3400,— DM kostet, wozu noch 600,— DM für die Telefonapparate kommen, so konnte der Klub mit seiner Arbeit dem Betrieb rund 2500,— DM einsparen. Wenn die Anlage dann funktioniert, ist für unser Ferienlager eine sehr gute Nachrichtenverbindung geschaffen, die auch von den Pionieren bedient werden kann.

Wir vom Klub Junger Techniker haben unser Möglichstes getan, um unsere Verpflichtung einzuhalten. Sollten die Telefonapparate auch bis zur Eröffnung des Lagers nicht da sein, bitten wir die Kinder, uns das nicht allzusehr zu verübeln.

Wir wünschen allen kleinen Ferien Gästen recht gute Erholung und viel Freude.

Manfred Melior

Bei Freunden zu Gast

Im Februar machte ich mich mit noch vier anderen Freunden des Werkes auf die Reise. Unser Ziel war Horni Beca, ein mährisches Dorf in den Westbeskiden.

Am Ostbahnhof angekommen, waren wir alle in froher Erwartung auf die Reise und auf Land und Leute. Zunächst machten wir enttäuschte Gesichter, denn uns stand eine Fahrt bis Prag auf Holzbänken bevor. Aber auch diese Hürde wurde genommen, denn ein Teil unserer Freunde vertrieb sich die Zeit mit Skatspielen und andere hatten es sich bei bulgarischen Olympiateilnehmern bequem gemacht.

Kurz nach Mitternacht hatten wir die Staatsgrenze passiert und fuhren begleitet mit guten Urlaubswünschen von den tschechischen Grenzsoldaten, Prag und unserem Reiseziel entgegen. Am Nachmittag waren wir dann nach einer etwa 70 km langen Autobusfahrt in Horni Beca angekommen. Die Aufnahme im Hotel Benkov war herzlich. Wir wohnten in Zimmern mit jeweils vier Freunden zusammen. Nach einem kräftigen und reichhaltigen Mittagessen zo-

gen wir los, um uns die nähere Umgebung anzusehen. Einen besonders guten Eindruck macht auf mich die freundliche Aufnahme durch die Bevölkerung. Diese Freundlichkeit begegnete uns auf Schritt und Tritt. Wir unterhielten uns viel mit den Menschen, egal ob jung oder alt, und immer wurde uns gesagt, ihr seid als Freunde zu Freunden gekommen und diese Freundschaft wird ewig sein.

Mein schönstes Erlebnis neben dem Besuch der Prager Burg war ein Besuch in Oschin. Unser Endro hatte das Pech, sich beim Skilaufen die Hand zu brechen und mußte nach dort zum Röntgen. Da wir es nicht einsahen, daß ein Krankenauto halbeier etwa 100 km durch die Gegend fahren soll, entschlossen wir uns, diese Fahrt mitzumachen.

In Oschin sahen wir uns zunächst die Stadt an und kamen dann ganz zufällig zum Bezirksvorstand des CSM. Hier wurden wir nach einer herzlichen Begrüßung zu den Freunden einer Maschinenfabrik und in eine Schule geführt. Wir konnten uns überall frei bewegen und uns ansehen, was uns interessierte. Mit

den Freunden der Fabrik stehen wir noch im Briefwechsel.

In der Schule angekommen, wurde zuerst eine Unterhaltung mit der Direktorin geführt, die prächtig Deutsch sprach und sehr viel über das Berlin und das Weimar der Nachkriegszeit wissen wollte.

In der 5. Klasse war gerade Pioniersammlung. Auch dort wurden wir freudig begrüßt und nachdem man uns ein Pioniertuch und andere Gastgeschenke übergab, begann das gegenseitige Fragen und Antworten. Die Pioniere wollten wissen, wie unsere Kinder lernen und ihre Freizeit verbringen. Sie möchten sich gern mit deutschen Kindern schreiben. Vielleicht gibt es auch Kinder unserer Kollegen, die den gleichen Wunsch haben.

Die Zeit verging wie im Fluge und als wir uns verabschiedeten, gab es auf beiden Seiten Tränen.

Dieser Urlaub war herrlich. Die Freundschaftsbande, die wir geknüpft haben, werden niemals zerreißen. Daß wir immer dafür eintreten werden, nahmen wir uns alle vor.

Ingrid Kermann

Nachausbildung - eine Mehrbelastung

(Fortsetzung von Seite 1)

sowie mit den Sanitätskräften und der zugeteilten Einheit von Afo größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Arbeit im Stab muß trotz dieser hohen Belastung verbessert werden.

Das ist die Generallinie für das dritte Quartal 1957.

Genossen, auch im Stab treten in der Frage Urlaub Schwierigkeiten in der Leitung der Hundertschaft auf. Aber wir versichern euch, daß wir keine Mühe scheuen werden, um das gesteckte Ziel zu erreichen, um damit der Durchführung der Befehle 4/57 und 5/57 Rechnung zu tragen.

Das heißt aber, daß jeder einzelne Kämpfer - besonders aber die Zug- und Gruppenführer, die Zug- und Gruppenagitatoren - dem Hundert-

teilnehmen. Das heißt, sie opfern drei bis vier Wochenende. Ist das in Ordnung? Nein, das ist nicht in Ordnung und darf auch nicht mehr geduldet werden. Heute wollen wir, wie sooft, noch einmal mahnen und jedem Kämpfer die Möglichkeit geben, sich in seiner Haltung zu überprüfen. Morgen werden wir, wenn diese Kämpfer ihre Disziplinlosigkeit nicht gewillt sind einzutauschen in ein diszipliniertes Verhalten, sie mit Namen und Adressen ansprechen.

Wie kann der Unterführer diese Unterstützung leisten?

Indem er selbständiger und verantwortungsbewußter seinen Auftrag erfüllt.

Das heißt, daß er nicht der politischen Auseinandersetzung mit dem Kämpfer ausweicht und sie einzig

Ausbildungstermine der Kampfgruppe für das III. Quartal

13. Juli 1957

Nachausbildungstag - Müggelheim
10.00 Uhr Antreten im AFO-Gelände,
KFZ-Hallen für WF - für Afo 12.00 Uhr

18. Juli 1957

Aktivtagung mit allen Kommandeuren,
Stellvertreter Allgemein, Parteibeauftragten,
Innendienstleitern, Zugführern, Leit-
sanitätserinnen und VP-Instrukteuren
Beginn: 15.45 Uhr; Ort: Klubhaus Freundschaft
des VEB Schiffswerft; Treffpunkt:
15.00 Uhr WF, Tor 9

20. Juli 1957

Nachausbildungstag - Müggelheim
10.00 Uhr Antreten im AFO-Gelände,
KFZ-Hallen für WF - für Afo 12.00 Uhr

3. August 1957

Hauptausbildungstag

10. August 1957

Nachausbildungstag für Urlauber
in der VPI

7. September 1957

Hauptausbildungstag

14. September 1957

Nachausbildungstag für Urlauber
in der VPI

schaftsstab eine große Unterstützung geben müssen.

Wie kann der Kämpfer diese Unterstützung leisten?

Indem er eine größere Bereitschaft zeigt.

Das heißt, indem er nicht nur seine persönlichen, oft egoistischen Belange in den Vordergrund stellt, sondern auch mal die vielen sehr einsatzfreudigen und immer bereitwilligen Kämpfer sieht, indem er sich auch mal vor Augen hält, welche Mehrarbeit er allen Funktionären der KG bereitet, eben durch seine egoistische und disziplinslose Haltung. Überprüfen wir also peinlichst genau, wobei wir die Sache sehen müssen, welche Möglichkeiten drin sind, um am Hauptausbildungstag teilzunehmen. Jeder Nachausbildungstag ist ein Verschulden des Kämpfers, mit Ausnahme der sich im Tarifurlaub befindlichen Genossen. Dieser Nachausbildungstag kostet unserem volkseigenen Betrieb Geld, was gespart werden könnte. Auch wir Kämpfer sind verpflichtet, mit den Mitteln äußerst sparsam umzugehen. Die Kosten sind die eine Seite, die aufgewandte Arbeit und Kraft sind die andere Seite. Ich denke, auch jeder Funktionär der KG hat das Recht auf Entspannung und Erholung am Wochenende. Einige Kämpfer aber meinen, das Recht steht nur ihnen allein zu. Sie bedenken nicht, daß sie im planmäßigen Ausbildungssturnus nur einmal verpflichtet sind, daran teilzunehmen. Sie bedenken nicht, daß alle Funktionäre der KG - besonders der Stab - die Vorbereitung, zentrale Besprechungen und Tagungen sowie Sonderaufgaben zu lösen haben, zu denen sie zusätzlich verpflichtet sind. Diese Kämpfer machen eine Nachausbildung erforderlich, und die Folge ist, daß viele Funktionäre statt einmal im Monat, drei-, ja sogar viermal an der Ausbildung

und allein dem Kommandeur oder einem anderen Genossen des Stabes überläßt. Das ist ein Zurückweichen vor der Auseinandersetzung und eines Genossen unwürdig.

Die Voraussetzung und die erste Bedingung, die man von einem Kommandeur fordert, ist das politisch klare Denken. Der Kommandeur hat aber die Pflicht, alle Unterführer dahin zu lenken, daß sie sich das zu eigen machen und lernen, die militärisch-politische Aussprache mit dem Kämpfer allein zu führen. Darum wurden durch den Stab die Zugagitatoren eingesetzt, die wiederum den Auftrag haben, Gruppenagitatoren zu schaffen. Letztere sind Bestandteil der Kader der KG. Damit wurde allen Gruppen- und Zugführern die Möglichkeit gegeben, diese Agitatoren in ihre Arbeit einzubeziehen.

Die Praxis zeigt, daß diese Zusammenarbeit formal ist und nur auf dem Papier steht. Ein Kommandeur muß fordern, um Erfolge in der Hundertschaft zu erringen. Er kann aber nur fordern, wenn die Voraussetzungen geschaffen sind. Hier sind die Voraussetzungen geschaffen. Unterführer und Agitatoren sind vorhanden. Vor Wochen sprach ich im WF-Sender über die Zusammenarbeit dieser Funktionäre. Es ist also an der Zeit, höchste Zeit, endlich eine fruchtbringende Arbeit zu entwickeln und sie in die Praxis umzusetzen. Dann wird auch ein Unterführer in der Lage sein, eine politische Auseinandersetzung mit einem Kämpfer zu führen - dann wird der Zug eine Wandzeitung besitzen, die mit Leben erfüllt ist - dann wird die Nachausbildung bis auf die Urlauber eingeeignet werden und die Forderung des Stabes, „alle Kämpfer und Unterführer zum Hauptausbildungstag“, erfüllt werden.

Grundmann, Kommandeur

Ein erfolgreicher Erfinder

Im BfE besteht eine Kartei besonderer Art. Darin sind alle unsere Kollegen verzeichnet, denen es gelungen ist, Erfindungen zu machen, die vom BfE zum Patent angemeldet wurden. Blättern wir diese Kartei durch, stoßen wir unter dem Buchstaben „P“ auf den Namen „Pflanz“. Kollege Pflanz ist in der Gerätekonstruktion gut bekannt, jedoch nur wenige werden wissen, daß er einer unserer zur Zeit erfolgreichsten Erfinder ist. Zusammen mit unserem ehemaligen, jetzt im Funkwerk Köpenick tätigen Kollegen Schulze ist es Kollege Pflanz gelungen, durch verblüffend einfache Lösungen bei der Konstruktion der von unserem Werk gebauten Fernsendeder deren Funktion überhaupt zu ermöglichen und gleichzeitig gegenüber bekannten Ausführungen große Mengen Buntmetall einzusparen. So konnte mit der durch Wirtschaftspatent 12 928 geschützten „Beweglichen Hohlrohrleitung mit Innenleiter zur Übertragung von sehr kurzen Wel-

len“ eintausendsechshundertvierunddreißig Kilogramm Buntmetall eingespart werden.

Es ist klar, daß solche Erfindungen auch entsprechend vergütet werden, wenn auf sie, wie in unserem Fall, ein Patent erteilt wird. Gleichzeitig bescheinigt das Patent dem Erfinder, daß er eine schöpferische Leistung vollbracht hat. Außerdem sind unsere Patente ein Spiegelbild für die Fortschrittlichkeit der Technik in unserer Republik, sie stellen ein wichtiges Mittel zur Hebung unserer Handelsbeziehungen mit anderen Ländern dar.

Das hat Kollege Pflanz erkannt, und deshalb ist er jetzt ein erfolgreicher Erfinder, der ständig bemüht ist, bei der Lösung seiner Konstruktionsaufgaben neue Wege zu gehen. Erfreulich ist dabei, daß sein Beispiel Schule macht, so daß jetzt auch seine Konstruktionsgruppe allen anderen im Erkennen und Ausnutzen des Patentwesens voraus ist.

Holzweißig, BfE

Unsere Welt hat sechs Kontinente

Ich rate dir, leg die Zeitung für einen Moment beiseite und guck dich einmal nach allen Himmelsrichtungen um. Die berühmten vier Wände erlauben es dir nicht, augenblicklich optisch mehr einzufangen, als es vielleicht deinem Wunsche entspricht. — Und selbst der Ausblick aus dem Fenster ist begrenzt.

Du bist nicht gebunden an diesen Platz, von dem du eben Ausschau hieltest. Aber dein Wollen fesselt dich an ihn; weil du etwas schaffen willst, das dich zufriedenstellt.

Mag sein, gleich, ob dein Herz 20 oder 40 Jahre arbeitet, daß du es dir im Moment nicht recht eingestehen willst, daß du gerade deshalb Tag für Tag diesen Platz aufsuchst. Jedoch — du kannst es nicht leugnen, weil all jene, die du morgens begrüßt, vom gleichen Wollen beseelt sind, für sich und für dich einen Reichtum zu erarbeiten. Aber ist das nicht übertrieben egoistisch akzentuiert, wenn man betont sagt, „für sich Reichtum schaffen“! Kannst du heute allein als Robinson Crusoe existieren? — Oder zählst du dich zu jenen Schmarotzern, die aus der Existenz ihrer Mitmenschen ungekrümmten Fingers Reichtum erwerben wollen? — Nein. — Deine, unsere Welt sind nicht mehr die vier Wände. Unsere Welt sind sechs Kontinente.

Nimm dir daheim den Atlas vor und blättere ein wenig in ihm. Vielleicht imponiert dir gerade jenes unförmige, auf die Spitze gestellte Dreieck, der Schwarze Kontinent — Afrika. Natürlich können deine Augen nicht sofort alle gedruckten Worte auffassen, und du suchst das heraus, was dich interessiert. Dort an der linken Seite, an der scharfen Einbuchtung, liest du den Namen Nigeria. Was weißt du von den dort lebenden 40 Millionen Menschen? Überwiegend Schwarze, die Eisen, Zinn, Mangan, Bauxit, Gold und Uran zu ihren Naturschätzen zählen, die sie vom Norden her auf dem Niger mit Dampf- oder leichten Rindenbooten an die Küste transportieren, die im Süden Ölpalmen, Kautschuk und Mahagonibäume bearbeiten.

Du hast inzwischen die Hauptstadt des Landes, Lagos, gefunden, blickst südlich und entdeckst am Nigerdelta Akassa, gleitest den Strom etwa 200 km aufwärts und findest rechter Hand über Udi den Namen Eunga. In dieser Stadt ist Chukwuma zu Hause. 25 Jahre, klein, sehnig, klug, wissensdurstig — und — er liebt seine sonnige Heimat. Vor sieben Jahren verließ er eine der privaten Oberschulen Nigeriens ohne Abitur, weil ihm die Gewerkschaft das Anerbieten machte, in der DDR ein Studium aufzunehmen. Leipzig — Sprachstudium; Dresden — Fachstudium auf dem Gebiet der Elektrotechnik; Berlin WF — Praktikum. Soweit bisher die Universitätsjahre seines Lebens. Und wenn du den Sohn des Bergmannes fragst, was er hernach anfangen will, dann ist der Glanz seiner Augen schon allein eine unausgesprochene Antwort. „Zurück in die Heimat als Diplomingenieur, helfen, unser Leben lebenswert zu gestalten.“ Später will er dann ungeschminkt über das Leben seines Volkes schreiben.

Du kennst sie vielleicht, die gut geschriebenen und prachtvoll aufgemachten Bücher, die mancherorts mit ihrer goldplattierten Hülle einen Bücherschrank zieren, deren Worte von anmaßenden Kolonisten verfaßt wurden, deren Inhalt jedoch der Hölle gleicht. Und wenn dir in späteren Jahren einmal ein Buch zu Gesicht kommt, das von Nigerien erzählt und von einem der Ihren geschrieben wurde, dann vielleicht von

Chukwuma, der die vom Leben ohne Kolonisten auf dem Schwarzen Kontinent berichtet.

Laß es genug sein mit dieser Betrachtung und blättere weiter. Asien — der dichtbevölkerteste Kontinent. Am südlichen Zipfel der westlichen Grenze Chinas fällt dir ein formgeschwungenes S auf. Dort ist die Hei-



mat der Vietnamesen. Im oberen Schwung findest du am rechten Ufer des reißenden Sougkoi den Namen der Hauptstadt — Hanoi —, ein Handelsknotenpunkt für den Export von Seide, Reis und Zuckerrohr. Eine Stadt, im chinesischen Stil erbaut. Heute verjüngt durch das Spalier von modernen Lichtspielhäusern, Kulturpalästen, großen Sportstadien und auch von dem von uns erbauten modernen Krankenhaus. Hast du den Namen Onkel Ho schon gehört? Ho Chi Minh ist sein voller Name, aber man nennt den Staatspräsidenten Vietnams nur Onkel Ho. Mit seiner Nennung verbindet sich die moderne Geschichte dieses Volkes, das gegen die Übermacht Frankreichs seine Freiheit errang.

Über den europäischen Kontinent brauchen wir ja nicht viel zu sagen, denn den kennst du ja am besten. Wenn du nun denkst, daß du nur noch Amerika und Australien aufzuschlagen brauchst und dann alle Kontinente unseres Erdglobes bei-

sammen hast, so irrst du dich. Such dir jetzt jene Karte, auf der die Längen- und Breitengrade im Süden zu einem Punkt verschmelzen. Antarktisches Festland. Kennst du es? Sowjetische, amerikanische und australische Wissenschaftler forschen auf diesem eisigen Kontinent nach den Lebensbedingungen. Du wirst innerhalb des Geophysikalischen Jahres mehr davon hören. Leg nun das geographische Meisterwerk beiseite und sei bedacht, daß nicht alle Menschen der Welt dir zu diesen Überlegungen Freund sind. Daß nicht alle von dem gleichen Wollen beseelt sind, gemeinsam Reichtum zu schaffen zum



Wir sind dabei, einen gemischten Chor aufzubauen und wenden uns deshalb an alle sangesfreudigen Kolleginnen und Kollegen mit der Bitte:

Singt mit in unserem WF-Chor!

Vorkenntnisse und Vorsingen nicht erforderlich. Anmeldungen zu Beginn jeder Probe oder in der Geschäftsstelle des Kulturhauses beim Kollegen Ludwig. Telefon: 63 31 25 oder 374 II.

Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 12. bis 15. Juli 1957 läuft der Film

„Die widerspenstige Katharina“

Heiß, wie die Sonne vom spanischen Himmel, brennt auch das Blut in den Adern Katharinas. Nur ihre Freier duften allesamt nach Pomade und haben Limonadenschwüre für sie, die sie nach echter Liebe sehnt.

Deshalb verbirgt sie ihre zauberhafte Anmut unter rauhen Mannsgewändern und wirft den Freiern erst den Segen der Festtafel um die Ohren und sie selbst dann in den Brunnen. Vater Baptiste will darüber schier verzweifeln. Er sehnt sich von Herzen nach dem Ehrentitel Schwiegervater, weil ihm das allzu viele Geld drückt und er mit der argen Katharina nicht fertig wird.

Zum Glück erscheint im rechten Augenblick der hochadlige Don Bertrand, der als fahrender Ritter nicht nach Gut und Geld, sondern nur nach dem Gold der Liebe fahndet. Er ist nicht verlegen in der Wahl seiner Mittel, ist ein ganzer Mann und wird Katharinas Glück machen. Immerhin lebt man ja im Mittelalter und bereitet nur auf etwas ungewöhnliche Weise eine anregende und interessante Ehe vor. Mit anderen Worten beschreibt das schon Shakespeare in „Der Widerspenstigen Zähmung“.

Vom 16. bis 18. Juli läuft der Film

„Zwei Mütter“

Krieg. Nicht nur an der Front. Bomben fallen auf Städte und Dörfer, begraben den Seufzer der Grelsin, den ersten Schrei des Neugeborenen. Und doch geht das Leben weiter. Im kahlen Zimmer eines Notkrankenhauses, irgendwo im Westen unserer Heimat, liegen zwei Frauen, die eine angstvoll in die Nacht lauschend, die andere weit fort in Fieberträumen. Sie sind vor kurzem entbunden worden. Zwei Mütter, eine Deutsche und eine Französin, Fremdarbeiterin.

In jener Bombennacht nimmt eine Tragödie ihren Anfang, die erst Jahre später eine Lösung findet. Als die französische Mutter nach Tagen aus ihren Fieberträumen zurückfindet auf diese Welt, sieht sie ihr Kind im Arm der anderen. Alle aber sagen, ihr kleiner Sohn sei verschüttet worden, dies sei das Kind der Deutschen.

Warum lügen sie? Schreckliches Rätsel, das nur einer aufklären kann: die Schwester, der die Kinder anvertraut waren. Schwester Jutta aber schweigt.

Tief bewegt verfolgt der Zuschauer den jahrelangen, verzweifelten Kampf der französischen Mutter um ihr Kind und weiß zur gleichen Zeit, daß der Krieg das Schicksal der Deutschen und der Französin so tragisch miteinander verknüpft hat, daß das Glück der einen das Unglück der anderen werden muß. Wo ist die Lösung? Der Film erfindet kein Happy-End, denn auch im Leben, dem die Geschichte frei nachgestaltet ist, gab es ein solches nicht.

Familienvorstellung

Am 14. Juli um 13.00 Uhr
„Das Schicksal des Trommlers“

Kindervorstellung

Am 18. Juli um 15.00 Uhr
„Der weiße Pudel“

Vorträge

Am 16. Juli um 16.15 Uhr im großen Lesesaal
allgemeine philatelistische Fragen
Alle Freunde der Philatelie sind herzlich eingeladen.

Olle Kamellen?

Albert Einstein war ein Musterbeispiel der Zerstreutheit. Eines Tages traf er einen Freund und fragte ihn: „Kommen Sie heute abend? Professor Smithson wird auch anwesend sein!“

„Aber ich bin doch Smithson!“ erwiderte völlig verblüfft der Eingeladene.

„Ach, das macht doch nichts“, entgegnete Einstein seelenruhig, „kommen Sie trotzdem!“

Die Friesen sind ein zähes Volk. Ein 82jähriger und ein 86jähriger sitzen in Emden am Hafen. Kommt ein junges Mädchen vorbei. Die beiden Alten gucken, gucken, gucken, bis es um die Ecke verschwindet. „Mensch“, murmelt der 86jährige, „70 müßte man nochmal sein, 70!“

Unsere Buchbesprechung

Das Modell | Von Hans Buchmayer

Das Modell ist ein auffallend hübsches Mädchen, Tochter eines Kunstmalers, heißt Babett und ist ein wenig exaltiert.

Der junge Kunststudent Schüttelheim verliebt sich in sie, und das ist noch nichts Besonderes. Wenn er aber dabei auf beinahe verletzende Art gegen einen anderen ausgespielt zu werden scheint und selbst noch zu ungeschickt ist, sich „ins rechte Licht“ zu rücken, so sind viele Umwege und Begebenheiten nötig, damit am Ende

nicht noch eine kleine Tragödie daraus wird.

Der Vater des Mädchens, Maler Fleuchaus, hat sich in seiner Ostseeeinsamkeit sehr lebensfremde Theorien zurechtgelegt, und so muß der Student obendrein befürchten, daß ihm das Mädchen in eine Welt entgleitet, die nicht die seine ist.

Das alles ist in der Ich-Form vorgetragen und ergibt eine reizvolle Erzählung aus der Atmosphäre der Kunst und der Gegenwart.

Der Autor dieses Buches, Hans Buchmayer, wurde in Neugersdorf, einer Oberlausitzer Industriestadt, geboren. Nach dem Besuch des Lehrerseminars war er 1946 einer der jüngsten Neulehrer. Aus seinem Beruf reifte der erste Roman heran: „Lehrjahre eines Bescheidenen.“ Seit längerer Zeit ist er auch als Kritiker tätig. Er gehört zu denen, die Gestaltetes immer wieder mit der Wirklichkeit vergleichen, ehe sie ein Buch veröffentlichen.

Haik und Paul

Von Benno Pludra

Eigentlich geschieht nicht viel in diesem Buch — man vermischt schwerwiegende Konflikte, ebenso wie eine stattliche Anzahl handelnder Personen.

Es ist eine schlichte Liebesgeschichte. Sie erzählt von Haik, dem Sprottchen, und Paul, dem oft schüchternen Tolpatsch. Eines Tages begegnen sie sich irgendwo am Strand der Insel Hiddensee und erleben unvergeßliche Urlaubstage. Zu ihnen gesellen sich Chris, das Tänzerchen, der versessene Nacktbader Onkel Erwin mit der Ballonmütze, die Katerin mit den sanften Augen, Sommer, Sonne und der Ostseestrand.



Wenn Hülsenfrüchte nicht weich werden wollen, liegt es meist daran, daß das Kochwasser zu kalkhaltig ist. Man sollte daher am Abend vorher die Hülsenfrüchte waschen und mit abgekochtem Wasser einweichen. In diesem Wasser werden sie dann aufgesetzt und erst nach Beendigung der Kochzeit gesalzen.

Hammelfleisch bekommt einen besonders feinen Geschmack, wenn es einen Tag vor der Zubereitung in Buttermilch gelegt wird. Brat- und Dünstfleisch vom Hammel wird mit Senf bestrichen, der etwa eine Stunde einziehen muß.

Nudeln, Makkaroni oder Spaghetti, die zu Fleisch oder Gemüse gegeben werden, schmecken besonders gut, wenn man das Salzwasser, in dem sie gekocht werden (je nach Menge), mit ein oder zwei Brühwürfeln würzt.

Alte Kartoffeln, die nach dem Kochen bläuliche Flecke aufweisen, bleiben einwandfrei, wenn dem Kochwasser etwas Essig zugesetzt wird.

Alle Grießspeisen werden schaumig und locker, wenn der angerührte Grieß etwa eine halbe Stunde aufquellen kann, bevor er gekocht wird.

Sengflecke lassen sich schnell beseitigen, wenn man sie tüchtig mit reinem Zwiebelsaft einreibt und sorgfältig mit kaltem Wasser nachwäscht.

Reste aus dem Fleischwolf werden entfernt, indem zum Schluß ein Stück Butterbrot Papier durchgedreht wird. Das Papier wird nicht zerkleinert.

Getrocknete Pilze, durch die Pfeffermühle gedreht, ergeben eine hervorragende Würze zu vielerlei Zwecken.

UNSERE RÄTSELECKE

Kreuzworträtsel

Waagrecht:

1. Stadt in Holland,
4. storchartiger Watvogel,
7. Alarminstrument,
8. Insel der Philippinen,
10. Facharbeiter unseres Betriebes, 14. weiblicher Vorname,
15. Papageienart,
17. wird in unserem Werk hergestellt,
22. Nebenfluß der Donau,
23. ... Tod ist eine Oper von Einem,
24. anhänglich,
25. franz. Schriftsteller.

Senkrecht: 1. Gezeit, 2. nordische Götter, 3. Kopfbedeckung im alten Orient, 4. englisches Flächenmaß, 5. Gartenfläche, 6. dickköpfig, 9. Stadt in Westspanien, 11. Schneeleopard, 12. Wald in Rheinland-Pfalz, 13. deutscher Chemiker, 16. Zirkus — gastiert zur Zeit in Berlin, 17. Hilfsverb, 2. Person, 18. Behälter, 19. Nebenfluß der Donau, 20. Elle, 21. Lasttier.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 24

Waagrecht: 3. Pferd, 7. Adamello, 9. 4. Floh, 5. Elgin, 6. Dwina, 8. Arena, 10. in, 11. Chaco, 13. Narew, 15. Orgel, 17. Bikini, 18. Flug, 20. Nudel, 21. er, 23. Egel, 24. Reim, 25. Eire;

Vorbereitungen auf eine große Reise

Vor einigen Wochen berichteten wir schon davon, daß 36 Kinder von Angehörigen unseres Werkes in diesem Jahre 4 Wochen ihrer Ferien in der CSR verbringen können. Dieser Ferienaustausch ist möglich, weil sich unsere Betriebsgewerkschaftsleitung und die Abteilung Lohn und soziale Fragen dafür eingesetzt haben, daß aus dem Erfahrungsaustausch und den wirtschaftlichen Beziehungen, die wir mit dem Röhrenwerk Tesla in der CSR haben, auch diese erfreulichen menschlichen Beziehungen hervorgehen.

Die Vorbereitungen hierzu sind schon in vollem Gange. Die Begleiter und die Kinder wurden zuerst einmal ausgewählt. Bei der Auswahl der Kinder war natürlich Voraussetzung, daß sie sich für das Ferienlager in Kalinin angemeldet hatten, denn sonst hätten wir keinen Austausch vornehmen können. Als Delegationsleiter wurde der Kollege Fred Misgeiski und als Begleiter die Kollegin Anna Hund und der Kollege Karl Pöttmeyer ausgewählt.

Doch damit waren die Vorbereitungen noch nicht erschöpft. Mit den Eltern fand eine Zusammenkunft statt, auf der der Ort des Ferienlagers und andere organisatorische Maßnahmen besprochen wurden. Wir konnten ihnen mitteilen, daß die Kinder in einer Baude im Riesengebirge nahe der Schneekoppe untergebracht werden. Diese Baude wird vollständig renoviert und ein Fernsehapparat wird auch nicht fehlen. Die Renovierung wird von den Eltern, deren Kinder in die DDR fahren, in freiwilligen Arbeitseinsätzen durchgeführt. Wollen sich unsere Eltern nicht irgendwie revanchieren?

In einer etwas tiefer gelegenen Baude werden zwei Kühe untergebracht, die täglich für frische Milch und Sahne sorgen.

Mit den Kindern zu sprechen, war natürlich genauso wichtig, wie mit den Eltern. Deshalb wurde der Beschluß gefaßt, die 36 Kinder wöchentlich einmal zusammenzufassen. Dabei lernen sich Helfer und Kinder kennen und bilden mit der Zeit ein festes Kollektiv.

Als wir ihnen bei der ersten Zusammenkunft erzählten, was sie für Überraschungen zu erwarten hätten, wurde ihnen klar, daß sie nicht mit leeren Händen zu ihren Gastgebern kommen können. Darum bereiten auch sie kleine Geschenke und einige Überraschungen vor. (Helfen können alle Kollegen unseren Kindern damit, daß sie leere Streichholzschachteln sammeln, die sie in der Redaktion des WF-Senders abgeben.) Auch Lieder lernen die Kinder gemeinsam singen, um ihren Gastgebern damit eine Freude zu bereiten.

Einen Nachmittag nutzten wir dazu aus, dem Pionierpark einen Besuch abzustatten. Hier kamen unsere Bastler auf ihre Kosten, denn sie konnten nach Herzenslust Katapultflugzeuge bauen. Für alle eine herrliche Sache. Nur der Verantwortliche hatte nachher einen Muskelkater, weil er die auf dem Dach gelandeten Flugzeuge immer wieder herunterholen mußte und der Nachmittag mit dieser Beschäftigung für ihn ausgefüllt war. Nur ein Flugzeug mußte auf die Ver-

lustliste gesetzt werden. Es gehörte zu den Himmelsstürmern, landete im Gipfel einer Fichte und konnte nicht geborgen werden.

Diese wenigen Tage zeigen schon, daß ein gutes Kollektiv zustande kommen wird. Die größeren Kinder sind bereit, den kleineren behilflich zu sein. Wir hoffen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. Unser Ziel ist es, die Kinder nicht nur in der noch zur Verfügung stehenden Zeit einander näherzubringen, sondern wir werden auch die Wochen in der CSR dazu benutzen.

Wir können den Eltern versichern, daß Gewerkschaft, Abteilung Arbeit und die ausgesuchten Begleiter sich alle Mühe geben werden, allen Kindern die Ferientage so schön wie möglich zu gestalten.

Karl Pöttmeyer

Brandschutzwoche vom 11.7.-23.7.57

Vorbeugen ist besser Aus der Arbeit der Brandschutzbrigade

Die alleinige Aufgabe der Feuerwehr ist nicht, Brände zu löschen. Die Hauptaufgabe liegt vielmehr in den vorbeugenden Maßnahmen, Brände zu verhüten.

Die Grundlage für den vorbeugenden Feuerschutz ist die Verordnung über das Brandschutzwesen vom 26. Juli 1951.

Hier setzt nun unsere Arbeit ein. Wir führen jährlich zwei Grundrevisionen durch, in denen wir die einzelnen Bauabschnitte bis zur kleinsten Abteilung oder Kostenstelle auf brandschutztechnische Mängel überprüfen. Durch diese Maßnahmen wird schon ein großer Teil dieser Mängel beseitigt.

Durch den täglichen Arbeitsablauf in den Abteilungen treten fortwährende Veränderungen in der Fertigung ein. Dieser Vorgang erfordert eine ständige Kontrolle durch den vorbeugenden Brandschutz, zumal in unserem Werk sehr viel mit technischen Gasen und brennbaren Flüssigkeiten gearbeitet wird.

Das ist die eine Seite unserer Arbeit. Ebenso wichtig ist die Organisation der Mitarbeit aller Kollegen. Durch systematische Aufklärungsarbeit in den Abteilungen haben wir in den einzelnen Bauabschnitten Brandschutzverantwortliche und Brandschutzhelfer eingesetzt. Diese Kollegen sind uns eine wertvolle Unterstützung. Durch ihre Hinweise konnten viele Mängel abgestellt und

vor allen Dingen konnte eine tägliche Überwachung unserer im Werk angebrachten Feuerlöschgeräte erreicht werden.

Die Statistik beweist, daß ein großer Prozentsatz aller Brände kleine Entstehungsursachen hat. Diese sogenannten Entstehungsbrände können durch einen schnellen Einsatz unserer Feuerlöschgeräte sofort gelöscht werden. Voraussetzung ist aber, daß die Kollegen mit der Handhabung dieser Löschgeräte vertraut sind. Aus diesem Grunde haben wir unser Preisrätsel anlässlich der Brandschutzwoche bewußt auf diesen Punkt abgestimmt.

Noch eins, was hier auch einmal ausgesprochen werden muß. Nicht immer werden feuerpolizeiliche Maßnahmen von einigen Abteilungsleitern mit der notwendigen Sachlichkeit erkannt und durchgeführt. Wir bitten aber zu überlegen, daß obwohl die Produktion an erster Stelle liegt, sie nur dann sinnvoll ist, wenn sie uns erhalten bleibt.

Kollegen! Mit diesem kurzen Querschnitt durch unsere Arbeit wollen wir euch zeigen, daß der vorbeugende Brandschutz nicht nur Sache einiger Kollegen der Brandschutzbrigade sein kann, sondern daß unsere Tätigkeit nur Sinn hat, wenn sie von allen unterstützt wird.

Die Brandschutzbrigade

Doberschütz Harre Przibilla



Internationale Große Grünauer Ruderregatta

Zum sechsten Male trafen sich auf diesem Anlaß Ruderinnen und Ruderer aus ganz Deutschland und dem befreundeten Ausland. Mit 74 meldenden Gemeinschaften und etwa 2000 Aktiven war es eine Rekordbeteiligung.

Auch von unserer BSG starteten fünf Mannschaften, zum ersten Male im Namen des TSC Oberschöneweide. Schon im Vorrennen mußte sich unser Junioren-Doppelzweier der Frauen

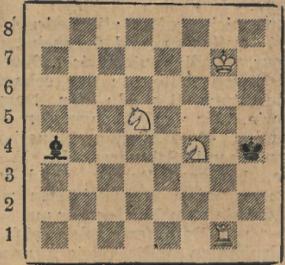
lauf nach seinem Sieg im Vorrennen. Nicht ganz glücklich schnitt der Jungmannen-Doppelzweier unserer Männer ab. An der 1000-m-Marke verloren sie ein Skull und konnten dadurch das Feld nicht wieder erreichen.

Betrachtet man zum Abschluß die Leistungen unserer jungen Mannschaften im Vergleich zu den anderen Sportclubs, dann können wir sehr zufrieden sein.

Maak, Sektion Rudern

Unsere Schachaufgabe

Verfasser: Dr. W. Maßmann
(aus „Schach“ 1957)



Matt in drei Zügen

Weiß: Kg7 Tg1 Sd5, f4
Schwarz: Kh4 La4

Ein Wettkampf gegen eine Mannschaft aus Leipzig wurde von uns mit 7½ : 2½ gewonnen. Näheres in der nächsten Woche.

E. Müller, Sektion Schach

Fußball-Werkauswahl spielt

Montag, den 15. Juli 1957, Sportplatz Lok Friedrichstadt,
Beginn 17.00 Uhr:

VEB Werk für Fernmeldewesen-BVG Nalepastraße
Donnerstag, den 18. Juli 1957, Sportplatz Lok Friedrichstadt
Beginn 17.00 Uhr:

VEB Werk für Fernmeldewesen-Post Oberschöneweide



Unser Waschbärengehege wurde eröffnet

Am Freitag, dem 5. Juli, wurden im Tierpark Berlin das große Eisbärenfreigehege, das von uns finanzierte Waschbärengehege, eine Zwergziegenfreianlage und das Kindercafé eröffnet.

Unter den geladenen Gästen befand sich auch eine vierköpfige Delegation unseres Werkes. Um 10.30 Uhr fanden sich die Gäste am Eingang des Tierparks ein. Die Begrüßungsansprachen hielten ein Vertreter des Magistrats von Groß-Berlin und der Direktor des Tierparks,

Dr. Dathe. In ihren Reden führten sie unter anderem aus, daß der Tierpark die Kulturstätte der Stadt Berlin sei, die sich bei der Berliner Bevölkerung der größten Beliebtheit erfreue. Die Ursache ist wohl in der außergewöhnlichen Tierliebe der Berliner und in der Zuneigung für diesen schönen Park zu suchen. So wurden die Mittel für den Ausbau des Tierparks vorwiegend von den Spenden der Berliner aufgebracht. Über 600.000 DM konnten allein durch Aufbaustunden eingespart werden.

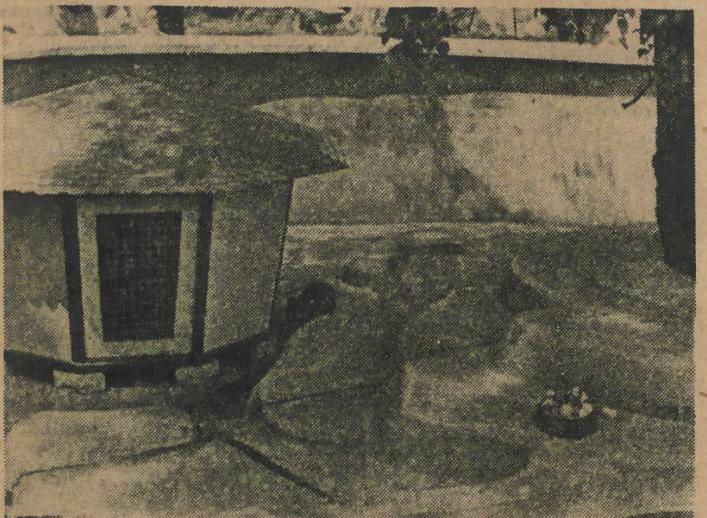
Nach der Begrüßung ging es zum Eisbärenfreigehege. Wir fanden hier eine herrliche Anlage aus grauem Naturstein vor. In der ganzen Breite des Geheges, es sind 85 m, liegt das Schwimmbecken vor uns. Das grüne Wasser ließ bei dieser tropischen Wärme wohl bei allen Anwesenden den Wunsch nach einem kühlen Bad aufkommen. Die Felsenbucht mit ihren gewaltigen Steinblöcken wirkt wuchtig und recht natürlich.

In seiner Eröffnungsrede wies Dr. Dathe nochmals auf die große Aufbaubereitschaft der Berliner für ihren Tierpark hin. 20 Aufbauhelfer, die in diesem Jahre schon je 250 bis 500 Aufbaustunden geleistet haben, wurden ausgezeichnet. Darunter ein 78jähriger Aufbauhelfer mit 500 Aufbaustunden.

Dr. Dathe gab nun das erste Signal und allen ward ein Bär aufgebunden. Es erschienen nicht die Bären, sondern die Bärenwärterin und ein Wärter im Badeanzug zu einer Ehrenrunde quer durch das Schwimmbecken. Nachdem sie das Becken verlassen hatten, kam das zweite Signal und der große Moment war gekommen. Langsam und vorsichtig, nach allen Seiten sichernd, kommen die Bären aus ihren Höhlengängen heraus. Aber auch bald hatten alle neun das Schwimmbecken in Besitz genommen. Nur der Bärenmann mußte auch hier zugunsten der Familie noch in seinem Käfig zurückbleiben. Hoffen wir, daß er noch später Gelegenheit zu einem Soloausgang gefunden hat. Dr. Dathe gab nun das letzte Signal und bald rauschte ein Wasserfall unter dem Beifall der Zuschauer vom Felsen herab. Als nächstes wurde nun unser Waschbärengehege eröffnet. Unsere Bärenwärterin holte unsere noch jungen Waschbären aus ihrem Wohnhäuschen. Eine nicht ganz harmlose Angelegenheit, denn die Bärchen machten von ihren kleinen scharfen Zahnchen Gebrauch. Aber bald wurden sie zwangsweise in die Sommerfrische befördert.

Dr. Dathe gab hier bekannt, daß diese Anlage eine Spende unseres Werkes ist.

Der Kollege Horn konnte hier mit



Das ist die Anlage für die Waschbären. Es stecken viel Arbeit und 20.000,- DM in diesem kleinen Gehege

unserem Tonaufnahmegerät Dr. Ostermeyer etablierte sich als Bildredakteur.

Nach unserer Waschbärenanlage kam dann das Freigehege der Zwergziegen zur Eröffnung. In einer dicht zusammenhaltenden Herde kamen die kleinen schwarzen Teufelchen vorsichtig heraus. Vom planmäßigen Programmablauf hielten sie nicht viel, sondern beknebelten erst einmal die tiefhängenden Zweige der Bäume. Aber ihre angeborene Neugierde trieb diese gutmütigen und zutraulichen Tierchen dann doch, ihr Gehege zu besichtigen und zu bemerkern.

Als letzte Anlage wurde dann das Kindercafé eröffnet. Es liegt in der Nähe der Kinderspielplätze, so daß die Mütter ihre Kinder gut beobachten können.

Auch wir konnten hier unsere Marke mit der Aufschrift „Schnaps“ einlösen. Wir erhielten darauf ein mehr als alkoholfreies Getränk, einen HO-Eiskaffee, das war ein Glas

ziemlich kalten Kaffees. Nachdem wir uns erfrischt hatten, fingen wir abschließend auf manchmal nicht ganz friedliche Art Tierstimmen mit unserem Tongerät ein. Ein Pelikan ließ dann auch seinen kleinen Ärger über uns an einem nach uns kommenden ahnungslosen Besuch aus, was uns sehr betrübte. Abschließend können wir allen Kollegen nur raten, recht bald diese neuen schönen Erziehungsorte des Tierparks Berlin zu besichtigen. Und vergeßt nicht, auch in die Spendenliste mit einem Beitrag für diese herrliche, noch im Anfang der Entwicklung stehende Kulturstätte der Berliner einzutragen.

Georg Knuth
Mitglied der Tierpark-Kommission
des Werkes WF

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“, Verantwortlicher Redakteur: Heiga Euley, Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176



Der Leiter des Tierparks, Dr. Dathe, spricht vor der Eröffnung des Eisbärenfelsens zu den Gästen aus den Betrieben